

## Die Auswanderung der Schwenkfelder<sup>1)</sup> 1734 nach Pennsylvanien

Die Schwenkfelder wohnten besonders in einigen Orten um den Spitzberg im Herzogtum Liegnitz: Harpersdorf, Probsthayn, Armenruh, Langneuendorf, Zobten, Lauterseiffen, Hockenau und Löwenberg. Ein kaiserlicher Erlaß Karls VI. im Jahre 1719 beendete ihre Existenz in Schlesien. Da ihnen Veräußerungen ihres Besitzes (sie waren meistens Bauern und Weber) und Ausreise verboten waren, flohen 519 Schwenkfelder in kleinen Gruppen in den ersten Monaten des Jahres 1726 heimlich und mit wenig Gepäck über die Grenze nach Görlitz, wo sie mit den Stadtvätern vorher verhandelt hatten, und dann nach Berthelsdorf, im Bereich des Grafen Zinzendorf. Hier hatten sie ungefähr sieben friedvolle Jahre, bauten sich Häuser und hatten ihr eigenes Gemeindehaus, das bis heute erhalten geblieben ist, und von den hiesigen Schwenkfeldern 1972 auf ihrer Pilgerfahrt an die Schwenckfeld-Gedenkstätten besucht wurde. Es war nur eine Scheinruhe. Unter österreichischem Druck ließ die sächsische Regierung den Grafen Zinzendorf wissen, daß die Schwenkfelder nur noch für ein Jahr Aufenthaltsbewilligung hätten. Ein Angebot des preußischen Königs Friedrich Wilhelm I., sich in der Nähe von Berlin anzusiedeln, um da Web- und Schleierbetriebe zu errichten, wurde nicht angenommen. Die Gründe hierfür sind nicht genau bekannt. Wahrscheinlich befürchteten die Schwenkfelder Kriegsdienst leisten zu müssen, vor allem aber waren ihre Gedanken schon auf Amerika gerichtet, denn von Graf Zinzendorf und seinen Mährischen Brüdern hörten sie über größere Siedlungspläne in Georgia und Pennsylvanien. Außerdem gingen 1730 und 1731 drei Söhne einer Schwenkfelder Familie Scholtz nach Holland, Ostindien und Pennsylvanien, sicher um Auswanderungsmöglichkeiten zu erforschen. Die Eltern dieser drei Söhne zogen im Jahre 1733 mit dem jüngsten Sohn und einigen Landsleuten nach Pennsylvanien, was wohl dann allen Berthelsdorfer Schwenkfeldern endgültig den Anlaß gab, nach Pennsylvanien auszuwandern.

Die erste Familie verließ Berthelsdorf am 20. April 1734<sup>2)</sup>. Die anderen folgten in gewissen Zeitabständen, da ihnen geraten wurde, davanzugehen, ohne große Aufmerksamkeit zu erregen. Der Sammelpunkt war Pirna. Vierzig Familien, insgesamt 180 Personen, trafen sich hier. Sie bestiegen am 28. April zwei größere Schiffe, die sie weiterbeförderten.

<sup>1)</sup> Die Schwenkfelder schreiben sich seit über einem Jahrhundert offiziell als Kirchengemeinschaft: Schwenkfelder, ohne „c“. Dieses „c“ belassen sie jedoch im Namen des Grafen: Caspar Schwenckfeld. Ich folge dieser Schreibweise.

Bald führen sie an Dresden vorbei, Meißen und waren am 2. Mai nachmittags in Wittenberg, wo sie anhielten. Es ging dann weiter, und in ihren Berichten notieren sie die Städte Dessau, Aken, Schönebeck. Am 6. Mai erreichten sie Magdeburg, wo sie unter der „sehr gefährlichen Brücke“ durchfahren mußten, dann außerhalb der Stadt über Nacht anhielten und sich einen größeren Brotvorrat besorgten, der bis Altona ausreichte. Am 8. Mai hielten sie in Tangermünde an. Am 16. Mai waren sie in Hamburg, am 17. Mai in Altona, wo sie mit großer Herzlichkeit von den mennonitischen Freunden van der Smissen empfangen wurden: „Sie hatten notwendige aber auch großzügige Vorbereitungen getroffen. Wir blieben elf Tage hier. Während dieser Zeit wurden wir reichlich und kostenlos versorgt.“ Über die Reise seit Pirna schrieb sie: „Was unsere Reise bis jetzt anbelangt, so muß gesagt werden, daß die Schiffe voll besetzt waren, daß wir es aber doch schafften. Wir hatten während des ganzen Tages ein Feuer an und konnten kochen, was wir wollten. Auch hatten wir stets gutes Trinkwasser, kostenlos. Zu unserem Zeitvertreib konnten wir zweimal am Tag an Land gehen.

Am 28. Mai bestiegen die Auswanderer drei holländische Schiffe. Jedoch mußten drei zurückbleiben: „Wir gingen alle an Bord außer Balthasar Hoffmann, dessen älteste Tochter und dessen Mutter, die im Sterben lag.“ Nach stürmischer Fahrt erreichten sie am 5. Juni Spaardam, kurz vor Amsterdam, wo sie wegen Windstille einen Tag liegen bleiben mußten. In Haarlem wurden sie von den mennonitischen Gönnern, den Brüdern Byuschans, herzlich empfangen. Ein Haus war besorgt worden, wo alle Schwenkfelder während ihres holländischen Aufenthalts wohnen konnten: „Vor dem Haus stand eine Wache, niemand zu uns zu lassen, der nicht Erlaubnis hatte. Auch verhandelten die Brüder Byuschans mit Herrn Captain Stittmann, der uns nach America führen soll auf ihre eigenen Kosten. Die mennonitischen Freunde übernahmen sogar die Unkosten von Altona bis nach Haarlem, wo wir fünfzehn Tage stille lagen. Sie bewirteten uns gar herrlich mit Fleisch, Fischen, allerhand Zugemüse, Bier, Coffée, Théé. Die Kinder bekamen täglich mehr als einmal viele Sorten Gebäck, etc. Wir wendeten ein, daß wir es nicht alle nötig hätten, es könnten sich einige noch selbst helfen. Aber alles Reden half nichts, die Brüder wollten es so haben. Sie baten jedoch,

2) Die nun folgenden Daten, Zitate, etc. entnahm ich besonders der „Reise-Beschreibung von Altona bis Pensylvanien“ (ohne Namen des Verfassers) in Erläuterung für Herrn Caspar Schwenckfeld und die Zugethanen seiner Lehre, Breslau und Leipzig, 1771, pp. 450–561, und Selina Gerhard Schultz: A Course of Study in the Life and Study of Caspar Schwenckfeld von Ossig (1489–1561) and The History of the Schwenckfelder Religious Movement (1518–1964), published by The Board of Publication of the Schwenckfelder Church, 1964. Ferner benutzte ich unveröffentlichte Berichte, wie „Early Montgomery County Settlers“, u. a. die mir Herr J. R. Rothenberger, Pastor an der Central Schwenckfelder Church zu Worcester, Pennsylvanien, freundlichst zur Verfügung stellte. An den Zitaten sind Rechtschreibung und Zeichensetzung hier und da geändert worden, um sie dem heutigen Leser verständlicher zu machen.

daß jene, die ihre Reise nach America hätten bezahlen können, ihren armen Brüdern helfen sollten, wenn sie erst einmal drüben sind. 224 Reichsthaler haben sie ohne das noch zu einer Armen-Casse in America beordert. Durch solch unerwartete und gnädige Hilfe von Gott schämten wir uns ob unserer Unwürdigkeit.“ Sie segelten dann nach Rotterdam weiter, wo sie am 21. Juni an Bord der „St. Andrew“ gingen, die von Kapitän Stittmann nach Amerika gebracht werden sollte. Allerdings mußten sie eine ganze Woche warten, bis das Schiff in See ging. „Während dieser Zeit wurde dem David Schubert ein Sohn geboren. Wir besorgten uns Proviant und Erfrischungen.“ Am 28. Juni ging die Reise mit Böllerschüssen los. Erst am 17. Juli erreichten sie nach stürmischer Fahrt den englischen Hafen von Plymouth, wo sie zwölf Tage verblieben. „In Plymouth hatte eine reiche Frau das ganze Volk auf dem Schiffe mit 125 Schilling beschencket, und da es geteilt worden, hat jede Person 4 $\frac{1}{2}$  Stüber englisch bekommen.“ — „Am 3. August starb David Hüblers kleinstes Kind, alt, ein Jahr und zwanzig Wochen und wurde nach Schiffs-Ceremonie in die spanische See begraben, mit Anstimmung des Liedes: Ach, wie elend ist unsere Zeit.“

Es folgten Tage mit hohem Seegang, so daß die Wellen über Deck schlugen „und das sitzende Volk unter Wasser kam, da wurde ein jämmerlich Geschrey.“ Am 9. August legte sich der Sturm. Das sechszehn Wochen alte Kind der Gregorius Scholtz-Familie starb. Am 18. August herrschte immer noch „continuierte Wind-Stille, dass denn bey dem schönen Wetter konnte gewaschen werden. Die Matrosen hatten viel Schiff-Arbeit und andere Verrichtungen, zu Mittag bey Austheilung der Speise, haben sie die Segel aufgezogen, der Wind war aber noch zu schwach, doch gegen Abend von Nord-West wurde er stärker. Den 10. wurde ein sehr grosser Fisch gesehen, welcher das Wasser als aus Röhren gewaltig in die Höhe spritzte. Die Nacht starb Abraham Jäckels kleinstes Kind alt ein und drei Viertel Jahr, das den 11. ins Wasser gesencket. Die Krankheit der Kinder bestand in sehr grosser Hitze, dabei übernatürlich Trinken, und Durchbruch. Nach Absterben wurde befunden, dass im Munde alles schwarz und verbrannt war.“

Obwohl der Wind schwach blieb, brach der mittlere und höchste Mast. Aufeinander stürmende Wellen ließen die „St. Andrew“ nicht vorwärtskommen. Am 18. August starb ein weiteres Kind, ein Jahr acht Wochen alt. „Es regnete stark, da denn zu merken wenn es stille wird, das Schiff nicht mehr zeucht, die Wellen aber wüten, so ist die qualhafteste Zeit auf den Schiffen, indem sie von dem hin- und wiederwerfen, der einen Seiten auf die andere, sich niemand weder setzen noch legen kann. Er verursacht sonderlich den Kranken nicht wenig Ungelegenheit. Diesen Tag ist der Mast wieder aufgesetzt worden.“

Es folgten stürmische Tage. „ Die Wellen sahen aus von weitem als hohe Gebürge.“ Am 18. August starb der kleine David Schubert, sieben

Wochen alt. Er war auf See geboren worden. Am 21. August folgte eine Windstille „oder Calma, da wir das Ruder angebunden und das Schiff also gehen und stehen lassen wie es will.“ Am folgenden Tag starb unerwartet eine Erwachsene, Maria Schubert. Sie war gerade dabei, ihren Kindern Suppe auszuteilen, als sie der Tod überraschte.

Wegen zunehmender Hitze mußte der Kapitän die Wasseration erhöhen. Das Bier war bereits nach vierzehn Tagen zu Ende gegangen. Das zugeteilte Wasser war „übel zu trinken, doch hat man kein anders so muss es schmecken. Es ist auch in einem Fasse schlimmer denn im andern. Mit dem Coffée kann es verändert werden, doch im Essen behält es seinen Geschmack. Sonntags hat der Kapitän den Kränksten was von seinem Essen gegeben, auch dann und wann mit Medicamenten gedient.“

Es scheint den Auswanderern Freude bereitet zu haben, Schiffe auftauchen zu sehen oder ihnen gar zu begegnen. Wenn immer dieses geschah, wird es in den Reise-Eintragungen vermerkt, wie am 22. August: „Gegen Abend sahen wir von ferne ein Schiff uns entgegen kommen. In der Abend-Dämmerung kamen wir zusammen, da denn die Capitains durch Sprach-Röhre auf englisch lang Unterredung hielten. Es war ein englisch Schiff, kam aus Barbados in America. Es war zwanzig Tage in See.“

Regnerische Tage und Nächte setzten ein. Sie waren willkommen, denn Regenwasser wurde aufgefangen. „Es wurde viel Regen-Wasser zum Trinken und Kochen aufgefangen. Solches ist gegen dem stinkenden Schiffs-Wasser ein herrlich Aqua-vitae.“ In der Nacht zum 29. August starb der zweite Erwachsene, der zwanzigjährige George Hoffmann. „Das weisse Friesel<sup>3)</sup> war die Ursache.“ Am 2. September wurde „ein sehr grosser Vogel“ beobachtet. Das Schiff war zu weit südlich geraten, unter den 35. Grad, und die Hitze wurde fast unerträglich. Der Kapitän ließ mehr Wasser austeilen. Es kam ein stürmischer Seegang, und am 10. September tobte „ein völliger Sturm von Osten, welcher so heftig war, dass die Segel-Tücher alle haben müssen eingebunden werden, wie auch das Ruder oder Lenck angebunden, und also dem grausamen ungestürmen Meer überlassen. Es entsteht eine grosse Incommodité. In dem Schiffe, aller Orten, wo Löcher und Fenster sind, wird alles zugenagelt. Die Menschen müssen ohne Luft stecken, in so grosser Hitze, darzu das entsetzliche Werfen von einer Seiten auf die andere, da das Schiff auf der einen Seiten allewege eingeschöpft ist. Doch sey Gott gelobet, dass solch strenger Sturm nicht länger als acht Stunden anhielt. Am Nachmittage wurde das Schiff wieder aufgemacht.“ Am 12. September warfen die Matrosen das Lot in die Tiefe und fanden

<sup>3)</sup> Friesel (Miliaria), heute als belanglos bezeichnete Hautkrankheit.

Grund, 45 Klafter<sup>4)</sup> tief. Am 13. schwammen vier grosse Fische um das Schiff. Die Matrosen wollten einen fangen, doch war der Fisch zu schwer, und die Schnur zerriß. Am Nachmittag des 16. September setzte sich ein großer Vogel auf den obersten Segelbaum. Am 17. wurde wieder gelotet, zwanzig Klafter, achtzehn Klafter. Es war der Tag, da ein Matrose vom Mast herunter das erlösende Wort „Land“ rief und einige Male wiederholte. In der Nacht vom 18. zum 19. wurde der Anker in den Delaware-Fluß gesenkt. Des Morgens kam ein Bootsmann auf die „St. Andrew“, der auf dem Schiff blieb, um es nach Philadelphia zu lotsen. Ein Schiff kam von dorthier gesegelt. Es fuhr nach England. Kapitän Stittmann gab einen Brief an seine Frau in Rotterdam mit, um von der glücklichen Ankunft in Amerika zu berichten. „Abends starb die alte Reinwaldin aus Armenruh. Sie ist lange unpass gewesen. Um zehn Uhr wurde sie ins Wasser versenkt.“

Am 21. September gab es das erste frische Wasser an Bord, was etwas ganz Köstliches gewesen sein muß. Auch brachte Kapitän Stittmann, der an Land gerudert war, einen Sack Äpfel mit, die er verteilte. Es kamen Verkäufer aufs Schiff, die Früchte anboten und Semmeln. Zu Mittag des 21. wurde der Anker gehoben, und am 22. erreichte die „St. Andrew“ den Hafen von Philadelphia. „Der Anker wurde geworfen, die Canonen gelöset. Da kamen viele Leute aufs Schiff.“ Unter diesen vielen Leuten befand sich der Schwenkfelder Georg Scholtz, der ein Jahr vorher schon herüber gekommen war. Er brachte seinen jubelnden Glaubensgenossen Äpfel und frisches Bier.

„Den 23. dito mussten alle Manns-Personen so über 16 Jahr aufs Rathaus, um dem Herrn des Landes nemlich dem Könige von Gross-Britannien und Successors der Cron Engelland den Eyd der Treue abzulegen. Wir Schlesier, die wir gewissenhalber nicht schwören konnten, wurden auch ganz gerne damit verschont, durften nur die Treue mit einem Handschlage versprechen.“

In den Berichten dieser schlesischen Auswanderer befindet sich nichts Negatives, keine Klage, kein Bedauern. Immer wieder betonen sie das Gute. So beschließen sie ihre Eintragungen: „Wir haben einen sehr guten Capitain gehabt, welcher uns alles laut Contract gehalten, auch sehr geschickte Matrosen, welche mit uns sehr viel Geduld getragen. Unsre Kost auf dem Schiffe war, Sonntags Rindfleisch, Montags Reis mit Syrop, Dienstag Schweinefleisch und Erbsen, wir hatten ungemein schön Fleisch nur zu scharf gesalzen, Mittwoch Mehl, Donnerstag Rindfleisch und Graupe, wir nahmen Mehl vor Fleisch, die andern Tage Stockfisch, Syrop-Kasse und Erbsen. Auf dem Schiffe waren insgesamt 300 Personen, da kann leicht erachtet werden, was vor Commodité

<sup>4)</sup> Ein Klafter = ungefähr 1,9 m.

seyen mag, da auch die Matrosen durchs ganze Schiff zu tun haben. Nun der Höchste sey gelobet, der uns in aller Gefahr so treulich beygestanden. Wir haben also unsre weite und gefährliche Reise im Namen des Herrn beschlossen und zu Ende bracht den 22. September 1734. Wir haben beynahe ein halbes Jahr damit zugebracht. Den 5. Oktober kamen noch die zurückgebliebenen zwei Familien glücklich an.“

Die Schwenkfelder zogen dann bald nord-westlich von Philadelphia ins Montgomery County, wo ihre Nachkommen heute noch ihre Besitzungen haben und wohlhabend geworden sind. Ihre Häuser und Kirchen zeigen ihren Reichtum.

Betont wird von amerikanischen Historikern, daß jene Schwenkfelder Einwanderung einige ganz besondere Züge aufweise: Sie schrieben täglich gewissenhaft ihre Erlebnisse nieder<sup>5)</sup>. Sie feierten ihre Ankunft in Amerika, indem sie einen Gottesdienst in Philadelphia<sup>6)</sup> hielten. Dieser Gottesdienst wird heute noch in den Schwenkfelder Kirchen als „Gedächtnistag“-Gottesdienst jährlich wiederholt. Sie überraschten und verwundern heute noch viele Menschen dadurch, daß sie einige schöne Truhen mitbrachten, die nur Bücher enthielten<sup>7)</sup>. Das gab es bei keiner größeren Einwanderungsgruppe, selbst auf der „Mayflower“ nicht.

Uns Menschen von heute berührt ihre Treue. Sie pilgerten 1934 zur Zweihundertjahrfeier der Auswanderung und 1972 nach Schlesien. Auf dem Viehwegdenkmal bei Harpersdorf, wo über zweihundert Schwenkfelder verscharrt liegen, da man ihnen das kirchliche Begräbnis verweigerte, sprachen sie das Vaterunser laut in deutscher Sprache.

Als ich kürzlich wieder bei ihnen war, fragten sie mich nach dem Gottesdienst: „Are you a Schwenkfelder?“. Ich antwortete: „No, but I am a Silesian,“ und sie umarmten mich in großer Freude.

F. K. Richter

Technische Hochschule von Illinois, Chicago, USA

<sup>5)</sup> Auch sind heute noch die Namen aller Ausgewanderten bekannt. Reuben Kriebel verfaßte den umfangreichen Band: Genealogical Record of the Descendants of the Schwenkfelders, Manayunk, 1879. Die Kirche selbst unterhält das Interesse an den ersten Siedlern durch die „Society of the Descendants of the Schwenkfeldian Exiles“, welche jährlich tagt.

<sup>6)</sup> Dieser Gottesdienst fand am 24. September 1734 in Philadelphia unter der Leitung von Georg Weiss statt, ihrem religiösen Betreuer, der später offiziell ihr erster Pastor in der neuen Welt wurde. Bedauerlicherweise wissen wir weder wo der Gottesdienst stattfand noch worüber gepredigt wurde. Der mündlichen Überlieferung nach hat er im „Quaker Meeting House“ stattgefunden.

<sup>7)</sup> Diese schönen Truhen befinden sich heute noch im „Schwenkfelder Museum“ der „Perkiomen School“ zu Pennsburg, Pennsylvania. Auch sieht man sie im Vordergrund auf dem Ölbild von Adolph Pannash: „Landing Of The Schwenkfelders From The St. Andrew“, in der Schlesien-Halle der Schwenkfelder Bibliothek, ebenfalls in Pennsburg, Pa.